

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 30 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1.00 außerhalb des Landes Mk. 1.20 dazu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die kleinste Anzeigenspaltzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 259

Montag, den 5. November 1917.

34. Jahrgang

Freiwillige vor!

Von einer deutschen Frau.

ep. Mit bewundernswerter Pünktlichkeit ist seit mehr als drei Kriegsjahren der Reiseverkehr in deutschen Ländern aufrecht erhalten worden, und es wird auch fernhin so bleiben. Aber eins müssen wir lernen, was wir auf anderen Gebieten so gut gelernt haben: wir müssen auch auf dem Gebiete des Reisens sparen. Sparen an den kostbaren Kohlen, sparen an dem rollenden Material, an Lokomotiven und Wagen. Sparen müssen wir vor allem auch die Kraft der Eisenbahnbeamten aller Dienstgrade, die eine ungeheure Arbeit seither willig und treu leisteten. Sie haben auch nur eine kleine Menschenkraft, die eines Tages versagen muß, wenn sie ohne die nötigen Ruhepausen angespannt wird. Wir sehen es alle ein: geparkt muß werden — aber wer will anfangen? Dringende Vorstellungen haben bisher wenig genützt. Nun aber will der Stand mit gutem Beispiel vorangehen, dem wir alle jetzt den größten Dank schuldig sind: das Militär wird auf Monate hinaus wenig oder keinen Urlaub bekommen, damit die dringend nötige Entlastung der Eisenbahn verwirklicht werden kann. Wie schwer der Heeresleistung dieser Schritt geworden ist, kann man sich denken. Aber läßt sich keine andere Lösung der schwierigen Lage finden? Es sind gewiß Tausende, Hunderttausende im deutschen Reich, die sich sagen: Nein, unsere braven Feldgrauen sollen nicht den Anfang machen! Wir sind froh, wenn wir ihnen ein wenig zeigen können, wie dankbar wir ihnen sind für den Schutz der teuren Heimat — wir wollen unsere Reisen einschränken so viel als nur möglich, damit ihnen der Urlaub nicht verkürzt werden muß! — Wir wenden uns um Hilfe nicht an den Staat, nicht an die Parteien, nur an die „Partei der ausländigen Leute“, deren es doch so viele gibt. Sie umfaßt Alte und Junge, Arme und Reiche, Hohe und Niedere in unserem lieben Vaterland, und ihnen allen möchten wir zurufen: „Freiwillige vor!“ Gründet keinen neuen Verein gegen das Reisen, aber fangt bei euch selbst an! Bestimmt euch ernstlich und gewissenhaft vor jeder Kleinen, noch mehr vor jeder größeren Reise: muß sie sein? Verzichtet auf den Sonntagsausflug mit der Bahn, schränkt die Einkaufsfreien ein, verzichtet auf Theater, Konzerte, Vorträge und Ausstellungen in der nahen oder ferneren Stadt, verzichtet

auf den Jahrmarkt, auf den Familienkranz oder Gesellschaftsabend, auf Reisen zu Beerdigungen, wenn sie nicht absolut nötig sind. Und verzühet euch und den euerigen den Verzicht durch den frohen Gedanken: es kommt ja eines Tagesgrauen zu gut! Daß der Landsturmmann heimkomme zu Frau und Kindern und zu seinem Geschäft, daß der 18-jährige Soldat einmal wieder Vater und Mutter ins Auge sieht und ein paar Stunden Heimatluft atmet — das alles ist doch viel wichtiger als die meisten unserer Reisen. Und daß der Frontsoldat immer wieder heimkommen, sich im Frieden seiner Häuslichkeit erholen darf, wenn es die Verhältnisse im Feld erlauben — dieser Gedanke muß uns doch Kraft geben, um freiwillig auf jede halbwegs entbehrliche Reise zu verzichten. Soll er sagen: „Unser Hindenburg ließe mich heim; aber die Leute vom Zivil daheim erlauben es nicht, sie wollen so viel Eisenbahnfahren, da gibt's für mich keinen Platz mehr!“ — Die Hand aufs Herz: möchten wir das?

Es wird wieder eine Zeit kommen, wo der Staat sich freut, wenn die Eisenbahn fleißig benützt wird; dann wollen wir es hereinholen. Aber vorerst wollen wir daheim auf das Reisen verzichten so viel als nur möglich zugunsten unseres tapferen Heeres. Alle geht es an! Es sei kein Zwang und kein Opfer, es sei freudiger Dank, wenn wir rufen: „Freiwillige vor!“

Die Nemesis waltet.

(Zu den Siegen am Isonzo und am Tagliamento.)

Pflanzten war's, als die Kunde kam, daß der Bundesgenosse sein' Ehre und Scham uns in der Schmach stände die Treue gebrochen, zum Verräter wurde, dem Feld bestanden in den Rücken zu fallen der Bundesgenossen; „wozu hat man denn sonst einen Bund geschlossen? Wozu? Daß die zwei, auch wenn sie der Ehel' wollen' lassen, sich ein mal noch mit dem Schwärzen einlassen und ihm sagen auf deutsch, daß er's nie mehr vergißt, daß man nicht ungestraft der größte Lump der Weltgeschichte ist!“

So schrie ich's in jenen Tagen auf; noch wissend aus der Geschichte Laus, daß Gottes Mühlen langsam mahlen, sich nicht kehren an unserer Zurechnung Zahlen, wagt ich immer zu hoffen, daß unser Geschlecht es erlebe, wie solche Schand sich rächt. — Und wir haben erlebt, wir erleben jetzt! Die Nemesis waltet! Geißelt, abest!

weicht der Verräter; und der Gottheit Stimme spricht: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ ep. August Reiff.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Regen und Nebel schränken die Gesichtstätigkeit bei allen Armeen ein.

In Flandern unterhielt der Feind starkes Feuer auf die Stadt Dignuiden und ihre Anschlußlinien.

In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte Verlegung unserer Linien vom Chemin-des-Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feind verborgen, der bis gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns eingenommenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein-Marne-Kanal wurden bei einem Erkundungsvorstoß nordamerikanische Soldaten gefangen eingebracht.

Unsere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatham, Gravesend, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen.

Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen.

In den letzten Tagen vermehrten von unseren Kampffliegern die Zahl ihrer Luftsieg: Leutnant Müller auf 32, Bizefeldweibel Budler auf 23, Leutnant Böhm auf 21, Leutnant Bongarz auf 20.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Danaburg, Smorgon, Baranowitschi und am unteren Ibrucz lebte die Feuertätigkeit auf.

An der mazedonischen Front schwoll der Artilleriekampf östlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen. Bis jetzt sind über 200 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden! Die Beute an Maschinenge-

gehen, bevor die Lücke nur entdeckt wird. Wenn es nur nicht gerade die fast unerschlichen Arholt'schen Münzen wären!“

„Wie nennen Sie dieselben?“ rief Raban aufhorchend aus.

„Die Arholt'schen Münzen. Es sind Münzen, die dem Kabinett gewonnen sind durch Ankauf eines Münzfundes, der vor langer Zeit auf einem Gute Arholt, da draußen im Reich irgendwo, gemacht worden. So steht es bei der Eintragung im Katalog bemerkt. Auch daß weitere Exemplare nur in der Sammlung zu Madrid und zu Brüssel vorkommen, sonst nicht. Das macht den Diebstahl eben so fatal und ärgerlich.“

„Ich habe nie von solch einem Funde auf Arholt etwas vernommen.“ sagte Raban. „Sie müssen nämlich wissen, daß dies Gut in meiner Heimat liegt, meinem väterlichen Heim benachbart.“

„In der Tat? Der Fund muß aber doch dort gemacht sein — unsere Kataloge sind durchaus zuverlässig; die Fundorte sind ja oft so wichtig, wenn die Echtheit der Stücke in Zweifel gezogen wird. Aber hier sind wir vor einem weiteren Althändlerladen angekommen, in den ich eintreten werde. Die Herren begreifen, daß die Sache noch völlig geheim und unter uns bleiben muß, um die Nachforschungen zu erleichtern.“

Die Herren versprachen Doktor Silbermann die gewünschte Geheimhaltung, und da Graf Kossitz hier in eine Nebenstraße einzubiegen hatte, trennten sich alle drei.

Raban schritt weiter, über die eigentümliche Haltung der Erinnerungen an das heimische Gut Arholt nachsinne. Wie oft hatte er es auf seinen von Mured aus unternommenen Jagdsfreizeiten von irgend einem Hägelrücken oder einem hohen Waldbaum aus in der Tiefe dahingegen gesehen! Ein massives, wichtiges, altes Gebäude — hinter einer Pappelreihe halb versteckt, durch deren Wipfel die hohen Eichen und die zwei plumpen, mit stumpfen Schieferdächern bedeckten Gattürme lugten. Die grauen Mauern mit den in architektonischer Regellosigkeit an-

Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

Wie dunkle Schatten zogen trübe Gedanken an großmütiges Sittensleben Raban durch die Seele. Aber als er sich kopfschüttelnd wandte, um weiter seines Weges zu schreiten, sagte er sich, daß in dieser Erscheinung auf dieser hellen Stirn und in den großen klaren Augen, die auf ihn gerichtet waren, etwas liege, was jeden Verdacht, jede argwöhnische Vermutung weit abseuchen müsse und zur Torheit mache. Nur desto grübelnder aber jaun er dem nach, was ihn bei dem Anblick der fremden Dame so unwillkürlich und jetzt eben mehr als gefleht noch an seine junge Nachbarin auf Arholt erinnert hatte, die, seinem väterlichen Heim einst so nahe, doch nur einmal in seinem Leben von ihm gesehen worden war. Der Gedanke daran begann eine eigentümliche Herrschaft auf ihn zu üben. Es liegt ein geheimes, still wirkendes Rauber in solch einem Mädchenauge, die außer dem Reiz der Wirklichkeit und Gegenwart auch noch den hat, daß sie uns in stilles träumerisches Nachkosten einer teuren Vergangenheit verweilt.

Raban sollte jedoch nicht lange ungestört seinen Gedanken nachhängen.

Als er eine Strecke weiter gegangen war, begegnete ihm Graf Kossitz und ein Mann, zu dessen Lebensgewohnheiten es schwerlich gehörte, um diese Zeit, wo sich die schöne Welt hier Rendezvous gab, auf dem Ring spazieren zu gehen. Es war Doktor Silbermann, der Münzenprofessor. Der Doktor hatte ein sehr gerötetes Gesicht und blickte mit bister gerunzelter Stirn Raban an, als ob er Mühe habe, ihn zu erkennen. Graf Kossitz schaute ebenfalls sehr ernst daren, als er Raban begrüßte und mit einer gewissen feierlichen Haltung ihm die Hand schüttelte.

„Nicht immer im richtigen Augenblick,“ versetzte Raban. „Die Herren scheinen in Anspruch genommen.“

„Das sind wir allerdings,“ fiel mehrmals mit dem Kopf nickend Doktor Silbermann ein, „von einem sehr unangenehmen Vorkommnis.“

„Der Doktor wird es ihnen erklären,“ sagte Graf Kossitz, „wenn Sie Rechtsamkeit machen und mit uns hinaus gehen wollen.“

„Ivan schloß sich ihnen an.“

„Aa wie handelt es sich?“ fragte er.

„Aa keine Münzen, natürlich!“ versetzte Graf Kossitz; „es sind ihm einige davon gestohlen worden.“

„Gehten — aus dem kaiserlichen Antikensabinet?“

„So ist es,“ fiel Doktor Silbermann ein. „Ich habe es e. an diesem Morgen entdeckt — und nun laufe ich schon seit zwei Stunden bei den Althändlern umher, um sie zu verständigen für den Fall, daß die Münzen ihnen zum Kauf angeboten werden sollten.“

„Sind e viele, wertvolle?“ fragte Raban.

„Ein halbes Duzend — aber so ziemlich unerlässliche; der historische Wert ist natürlich größer als der Metallwert, der den Epiphorus verlor hat. Es sind alte aragonische Löwentaler — äußerst selten — der Goldwert mag für 6. 3 Stück einen Dukaten betragen.“

„Also Goldmünzen — und wie ist es einem Diebe möglich geworden.“

Silbermann rühte die Achseln. Er entgegnete:

„Es drängen sich so viele Menschen an den Tagen, wo das Publikum zugelassen wird, bei uns ein — es wird so leicht vergessen, eine der Glascheiben, die man aus irgend einem Grunde öffnen mußte, gleich wieder zu schließen! Es brauchen sich nur zwei Schwinbler zu verabreden; der eine zieht den diensthabenden Wächter in ein angenehmes Geplauder, und unterdes führt sein Komplize in nächsten Räume den Diebstahl aus. Wenn er dabei so schlau ist, nur ein halbes Duzend dieser Münzen zu nehmen, so können dazu doch Tage, Wochen ver-

wehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagagen und sonstigen Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd feststellen lassen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern spielten sich bei örtlicher Feuerleistung längs der Yser und nordöstlich von Ypern kleinere Infanteriekämpfe bei Passchendaele ab. Wir verbesserten durch Vorstoß unsere Linien und wiesen an mehreren Stellen englische Teilangriffe zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Dije-Nisne-Kanal und längs des Ailettegrundes lebhafteste Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unserer Vortruppen mit französischen Aufklärungsabteilungen.

Auf dem Oker der Maas verstärkte sich der tagsüber lebhafteste Feuerkampf am Abend zwischen Samogneux und Besonvaux. Unsere zusammengefaßte Abwehrwirkung hielt einen am Chameval sich vorbereitenden Angriff der Franzosen nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. An der Straße Riga-Menden wurden russische Streifabteilungen bei Seyewold zerstreut.

Mazedonische Front:

Der seit Tagen starke Artilleriekampf zwischen Bardar und Doiransee dauerte gestern an. Bis hier sind nur englische Teilvorstöße erfolgt, die von den bulgarischen Sicherungen abgeschlagen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Längs des Tagliamento Artillerietätigkeit von wechselnder Stärke.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Endlich hat man sie erwischt, die vielgerühmten nordamerikanischen Gefangenen. Sie fehlten noch in der großartigen Musterkarte unserer Gefangenenanmeldung. Im Mangel ist abgeholfen, indem bei einem Gefecht am Rhein-Marnekanal, der die III bei Straßburg mit der Marne bei Vitry le François verbindet und die Maas auf einem Aquadukt überschreitet, einige Original-Amerikaner dingfest gemacht wurden. Diese Spezies soll sich bekanntlich nach dem Willen Wilsons an der Westfront in dem in Amerika noch unbekanntem Militarismus ausbilden; sie soll helfen, Deutschland den Militarismus auszutreiben, um ihn im Lande der Freiheit einzuführen. Wie die Cowboys aber an die Marne gekommen sind? Vermutlich mußten sie die „Auserlesenen“ ablösen, die auf Cadornas Hülfen in das sonnige Italien geschickt wurden.

Venetien und Triaul. Die verbündeten Truppen dringen unaufhaltsam in die Ebene Venetiens vor und haben auch schon von der italienischen Landschaft Triaul ein gutes Stück erobert. Damit sind, wie so oft schon in diesem Weltkriege, wirtschaftlich wichtige Gebiete in die Hand der Mittelmächte gefallen. Venetien ist ebenso wie Triaul ein landwirtschaftlich sehr fruchtbares Gebiet. Bei der Lebensmittellage, die augenblicklich in Italien herrscht, wird sich dies sehr fühlbar machen. Besonders peinlich für die italienische Innenpolitik ist die Tatsache, daß die Industriezentren der Lombardei teilweise mit den Agrarprodukten Venetiens und Triauls gespeist werden. Hinzu kommt, daß mit Udine ein außerordentlich wichtiger Verkehrsknoten verloren gegangen ist. Damit hat die

Lebensmittelversorgung Italiens eine neue erhebliche Erschwerung erfahren. Wir hören ferner von einem Vormarsch der Truppen an der Küste. An der Küste liegt die Hauptstadt Venetiens, Venedig. Diese Stadt, die nicht ungefährdet erscheint, ist besonders während des Krieges zu einer großen Industriestadt ausgebaut worden. Die Kriegsindustrie Venedigs, das vor dem Kriege in der Hauptsache von Fremden- und Luxusindustrie lebte, ist heute recht bedeutend. Das wirtschaftliche Nervensystem Italiens verdichtet sich westlich nach der Lombardei zum Nervenzentrum des modernen Italiens, denn dort liegt die Hauptindustrie, die Grundlage seines vor dem Kriege im Aufschwunge begriffenen Wohlstandes, den die italienische Regierung freventlich aufs Spiel gesetzt hat.

Das Bureau Reuter behauptet, die Deutschen und Oesterreicher hätten ihre Unternehmungen am Isonzo nicht erfolgreich gestalten können, das italienische Heer sei noch in bester Verfassung. — Das hat allerdings gar so den Anschein. Warum aber 200 000 Italiener gefangen, über 1800 Geschütze erbeutet und etwa 400 Quadratkilometer Land von den Verbündeten besetzt wurden, das wird Reuter den erkaunten Engländern schwer begreiflich machen können, da ihnen doch jeder Raumgewinn von 100 Meter in Flandern als großer „Sieg“ bezeichnet wird.

In Frankreich ist die Eroberung von Udine noch unbekannt, die Presse glaubt aber, daß Udine nicht werden gehalten werden können. Einer der besten französischen Heerführer werde mit auserlesenen französischen und englischen Truppen nach Oberitalien geschickt.

Bei Bliffingen ist am 24. Oktober ein britischer Wasserflugzeug innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer gesunken. Die Insassen wurden interniert.

Der bekannte Flieger Eugen Wienziers hat am 30. Oktober den Selbstmord fürs Vaterland gefunden.



Das Isonzo-Tal zwischen Santa Lucia und Tolmein, wo der Durchbruch der Verbündeten erfolgte.

Der Krieg zur See.

Berlin, 3. Nov. Auf dem nördlichen Seegebiet wurden neuerdings 17 000 BRT. vernichtet.

Im Sperrgebiet um England wurden 4 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Kopenhagen, 3. Nov. In dem internationalen Gebiet des Kattegat, 12 Seemeilen nördlich von Kullen, stieß eine deutsche Flottille, bestehend aus dem bewaffneten Flensburger Dampfer „Marie“ und einigen Fischerdampfern, in dichtem Nebel auf etwa 9 englische Torpedozerstörer, die alsbald das Feuer eröffneten. Die „Marie“ erwiderte mit ihren 4 Geschützen das Feuer, doch wurde sie nach einem Kampf von 10 Minuten in Brand geschossen, so daß der Kommandant, Kapitänleutnant Lauterbach mit dem Rest der Besatzung in die Boote gehen mußte. Lauterbach und die Mehrzahl der Geregneten sind verwundet; sie wurden von dem dänischen Dampfer „Daigaa“ nach Kopenhagen gebracht. Zwei Fischerdampfer sind wahrscheinlich gesunken. Etwa 30 deutsche Seeleute sind gefallen, 34 in englische Gefangenenschaft geraten.

Ein Protest Norwegens.

Berlin, 4. Nov. Der norwegische Gesandte in Berlin hat dem Auswärtigen Amt eine Protestnote seiner Regierung wegen der Versenkung des englischen Schiffsgeleitzugs am 17. Oktober überreicht. Die deutschen Schiffe hätten keinen Versuch gemacht, die Besatzungen zu retten. Angriffe, durch die norwegische Seeleute Leben oder Gesundheit verlieren, müßten als eine Kränkung der Gesetze der Menschlichkeit aufgefaßt werden. (Vor der Gefahr können sich die Norweger selbst am besten schützen, wenn sie von dem nach Kriegsrecht gesperrten England fernbleiben und wenn sie vor allem nicht unter dem Schutz englischer Kriegsschiffe fahren. Wenn aber der Trieb nach Kriegsgewinn stärker ist als diese sehr naheliegende Ueberlegung, dann müssen eben die Norweger auch die Folgen tragen. D. Schr.)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 3. Nov. Heeresbericht vom 2. November abends: Der Feind war gezwungen, den Chemin-des-Doms auf einer Front von ungefähr 20 Kilometer aufzugeben. Unsere Truppen haben die deutschen Stellungen in einer Tiefe von mehr als einem Kilometer an einzelnen Punkten besetzt. Die Dörfer Courzeux, Ceran-en-Launois, Milles und Chevreux sind in unserem Besitz. Unsere Truppen haben die Ailette bei Branc-en-Launois und Ceran erreicht.

Unter dem seit dem 23. Oktober erbeuteten Gerät zählten wir bis jetzt 200 schwere und Feindgeschütze, 222 Grabungsgeschütze, 720 Maschinengewehre.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 4. Nov. Heeresbericht vom 3. November: Während des gestrigen Tages verstärkte der Feind seinen Druck gegen den linken Flügel unserer Linien am Tagliamento. Einbruchversuche am rechten Flügel wurden von uns aufgehalten.

Die Lage in Italien.

Rom, 3. Nov. Eines der hervorragendsten Mitglieder der italienischen Freimaurer, Balleri, ist ermordet worden. Die „Agenzia Stefani“ läßt durchblicken, daß Anschläge auf die Führer der italienischen Freimaurerei versucht worden sind.

Paris, 4. Nov. Ministerpräsident Painlevé und Lloyd George sind nach Italien abgereist.

gebrachten Feinstern würden sich sicherlich viel weniger romantisch ausgenommen haben, hätte das stielweise sie verdeckende Baumgrün nicht ein Element des Malerischen dem Bilde eingefügt. Damals, wenn Raban sein Auge darüber hinschweifen ließ und die Küsternalleen verfolgte, die zwischen Wiesengründen bis zu den breiten schlammtigen Gräben des alten Kastells führte — hatte er nur wenige Augenblicke lang seine Gedanken dort verweilen lassen. Da: flüchtige Entflammen seines Herzens für die kleine Herrin von Arholt war ja halb verblasen.

Die Zurückhaltung des Vaters gegenüber den Bewohnern des Gutes schien wohlbegründet durch das, was ihm derselbe über sie mitgeteilt hatte — erst jetzt, wo er als gereifter Mann nachdenklicher Natur geworden, fand er in jener Mitteilung manches nicht Aufgeläuterte. Und nun sollte gerade dort, auf Arholt, ein wichtiger Mann zum gemacht worden sein, von dem er nie hatte reden hören. Doch weshalb nicht, da ja jede Verbindung zwischen Murek und Arholt abgebrochen war? Und alte spanische Mägen, auch seltenste, Älteste, weshalb sollten sie nicht in einem Winkel solch einer alten Burg gefunden worden sein? Im dreißigjährigen Kriege waren spanische Truppen eine wahre Volksplage, ein allgemeiner Landschaden in seiner Heimat gewesen. Aus den Niederlanden waren sie herüber gewechselt und hatten ihr Wesen getrieben, bis sie das Volk gegen sich in Darnisch gebracht, bis sie, von den zusammengeschlossenen Bauern angegriffen, geschlagen, sich in die nächstbeste Burg geworfen und dort verteidigt hatten. Da mochte denn oft genug, ehe die Bande abzog, einer der ihrigen Ausgabe zu sichern gesucht und irgendwo in gutem Verstecke verscharrt und verborgen haben — bis zur Rückkehr in glücklicheren Tagen, die nicht stattfand. Man fand ja Hüter in den alten Häusern, in Kellern, Mauerfundamenten so etwas. Nur seltsam war es, wie solch ein auf Arholt gemachter Fund in das kaiserliche Kabinett in Wien geraten war. Die Familie galt ja als reich — sehr reich sogar, meinte Raban wiederholt gehört zu haben. Hatte sie nicht den Ehrgeiz, so merkwürdige Gegenstände, deren Geldwert in ihren Augen gering sein mußte, bei dem übrigen edlen Väterhaushalt aus der Vergangenheit aufzubewahren?

Erst ein zufälliger Blick auf eine Anschlagssäule entzog Raban diesen Gedanken. Da stand mit großen Lettern angefündigt als Oper des heutigen Abends „Der Prophet“. Raban kannte die Oper nicht und sollte sie mit den Eibenheims — die Eibenheims hatten heute ihren Logentag — sehen. Sie lenkte seine Gedanken anderen Dingen zu.

Als er am Abend die Loge der Eibenheims betrat, fand er Frau von Eibenheim mit ihren Töchtern bereits angekommen, Leni in einer blendenden Toilette, deren raffinierte Zusammenstellung Raban nicht entging. Er meinte, um Kunstgenüsse auf sich wirken zu lassen, solle man sich überhaupt nicht herausputzen, wie man sich für die Kirche nicht rühe, da man mit dem Vorsatz der Selbstentäußerung und der Hingabe des Ichs an ein Höheres komme und in eine Welt der inneren Weihe doch nicht mit laugen Schleppen eintreten dürfe. „Man kommt aber doch, um zu bewundern und bewundert zu werden.“ antwortete Leni und setzte mit kokettem Schmollen hinzu: „und findet sich oft genug in beidem getäuscht!“

„Um so in desto bessere Stimmung für die Aufnahme der Tragödie zu gelangen!“ sagte Raban ungehört von diesem Vorwurfe.

Die musikalische Tragödie, welche sich vor ihnen entwickelte, versetzte ihn selbst in eine sehr ernste Stimmung. Seine lebhafteste Auseinandersetzung, was ein großer Dichter aus dieser Tragödie der Rache hätte machen können, fand wenig aufmerksames Gehör bei seinen Damen in der Loge. Von Freunden und Bekannten, welche zur Begrüßung einkam, unterbrochen, schwieg er. Aber er war noch jugendlich genug in seinem Fühlen, um dadurch erlötet zu sein — er läte aus den Wogen der ersten Musik Venus Seele austauschen sehen mögen wie einen zu jedem Fluge ins Reich des Ideals bereiten Schwan, und nun plauderte sie mit dem eben eingetretenen Marineleutnant sehr lebhaft über die Gründe, weshalb die Marchesi Wien verlasse. Es war nichts Schwermütiges in diesem Gespräch! Raban sagte sich nicht jaß das — aber gedankenverloren blüete er auf die strahlende, lichtübergossene Szenerie. Wie jugendlich in all seinem Fühlen, so war er noch naiv und unerfahren genug, sich verwundern zu können. Er verwan-

derte sich, wie man erregenden Dingen so wenig Interesse entgegenbringen könne; wie man an die furchtbare Grausamkeit der Menschennatur erinnert werden könne, ohne bewegt zu werden, und wie er neulich seine Verwunderung über die Härte der Glücklichen gegen die Unglücklichen ausgesprochen, so empfand er jetzt eine Verwunderung über die Tatsache jener Grausamkeit, deren schreckhafte Bilder ihm vor die Seele getreten waren. er verwunderte sich endlich über das ganze Rätsel dieses widerspruchsvollen Menschenlebens — und nicht zum wenigsten, ganz zuletzt, über seine Neigung für Leni Eibenheim! —

Es war als ob Raban von der Erinnerung an seine Anabenabenteuer nicht losgelassen werden sollte, denn, selbstam genug in der großen Stadt, schon zwei Tage später sah er die Unbekannte, die er zuletzt als elegante Reiterin erblickt, in einer andern Stadtgegend wieder. Es war in der Währingerstraße, in welche er hinein schritt, um einem dort wohnenden Bekannten einen Besuch zu machen; nachdem er eine Strecke gegangen, sah er sie raschen elastischen Schrittes ihm entgegenkommen. Sie war in demselben bescheidenen dunklen Anzuge, in welchem er sie zuerst gesehen — die Amazone war völlig abgestreift. Raban blieb vor dem nächsten Laden stehen; er wandte anscheinend seine ganze Aufmerksamkeit hier der Ausstellung von Klempnerwaren zu, um, ohne anzufallen, bei ihrem Näherkommen den Blick auf ihre Bize richten und diese sich einprägen zu können. Eine eigentümliche Bewegung bemächtigte sich seiner, als sie an ihm, ohne seiner zu achten, vorüberging. Ihr Blick war gesenkt, und es lag ein Ausdruck tiefen ersten Sinnes auf ihrem Gesichte, ein schwermütiger Ausdruck, mit dem sie, zerstreut und die Umgebung nicht achtend, durch die Menge schritt. Aber in diesen Augen lag etwas von: so milder Seelenhaftigkeit, in der weichen Annut der Linien des ovalen Kopfes mit herrlichen nur wenig getreten Teint lag ein solcher Wiedererschein innerer Reinheit und Klarheit, daß Raban davon mit jenem Gefühle erfüllt wurde, das nichts gemein hat mit dem Bezaubernde eines Augenblicks, sondern die Empfindung einer dauernden Wirkung, eines uns bleibenden tiefen Einbruchs ist.

Neues vom Tage.

Hindenburg beim Kaiser.

Berlin, 3. Nov. Generalfeldmarschall v. Hindenburg erstattete gestern im Neuen Palais in Potsdam dem Kaiser Vortrag.

Hindenburg an die Presse.

Berlin, 3. Nov. Auf die Glückwünsche der deutschen Zeitungsverleger antwortete Generalfeldmarschall v. Hindenburg: Den mir zum Ausdruck gebrachten Dank nehme ich an, in erster Linie auch für meinen Mitarbeiter Ludendorff und für unsere siegreichen Truppen. Das Ergebnis der deutschen Presse, im Geiste des Heeres dem Vaterland zu dienen, und den unbeirrbar festesten deutschen Siegeswillen zu vertreten, entspricht ihrer Pflicht in dieser für die Zukunft des Vaterlandes entscheidenden Zeit. Ueber Tagesfragen hinweg müssen wir den Blick in die Zukunft richten, in ihr unsere Pflicht erkennen. Die Kraft Deutschlands muß zur vollen Entwicklung gelangen und einheitlich zusammengefaßt bleiben bis zum endgültigen Sieg. Er ist uns sicher. Nichts aber darf uns zurückwerfen oder an der Entfaltung unserer Kraft hindern. Arbeitet die Presse so, dann hilft sie unserem tapferen Volk und siegreichen Heere. Nur dann wird sie auch den Kampf gegen die feindliche Presse gewinnen. Gegen Verleumdung, Lüge und Verleumdung siegt unsere Kraft, Einigkeit und Wahrheit.

Reichstanzler und Reichstag.

Berlin, 3. Nov. Der Reichstanzler und preussische Ministerpräsident Graf Hertling wird am 22. November Gelegenheit nehmen, sich im Reichstag einzuführen.

Der Rücktritt des Vizestanzlers.

Berlin, 3. Nov. Der Kaiser hat am 2. November das Entlassungsgesuch des Reichstanzler-Stellvertreters Dr. Helfferich genehmigt. (Dr. Helfferich war früher Direktor der Deutschen Bank. Ende Januar 1915 berief ihn Bethmann-Hollweg als Staatssekretär des Reichsschatzamts. Als dann der Staatssekretär des Reichsschatzamts des Innern Dr. Delbrück wegen seiner verfehlten Organisation der Lebensmittelversorgung im Mai 1915 zurücktrat, wurde Dr. Helfferich dieses Amt übertragen, das er anderthalb Jahre leitete. Bei der Teilung des Reichsschatzamts des Innern ist für ihn die Stelle eines Stellvertreters des Reichstanzlers neu geschaffen worden. Das Patent des Kaisers ist vom 23. Oktober ds. Js. datiert. Dr. Helfferich bekleidete das Amt also nur 10 Tage. D. Schr.)

Diplomatische Vertretung Luxemburgs in Bern.

Bern, 3. Nov. Nach vorangegangener Verständigung mit der schweizerischen Regierung hat die Regierung des Großherzogtums Luxemburg eine diplomatische Vertretung in Bern errichtet und dieselbe dem Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten Vefort übertragen.

Paris, 4. Nov. (Agence Havas.) Der Ausgabekurs der neuen 4prozentigen französischen Anleihe ist 68,60 Franken.

Die Kabinettsbildung in Spanien.

Madrid, 4. Nov. Garcia Prieto hat ein neues Ministerium gebildet.

Wilson gegen die Deutschen.

Sioux-Falls, 3. Nov. (Reuter.) August Friedrich, der als Führer der Sozialistenverschwörer zur Behinderung der Rekrutierung gilt, ist zu 5 Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 1000 Dollars, 26 Mitschuldige, sämtlich Deutsche, sind zu 1 bis 2 Jahren Gefängnis und Bußen von 1000 bis 3000 Dollar verurteilt worden. (Wenn es dräben mit der Aufstellung der Bluffarmee nicht vorwärts gehen will, dann sind natürlich nur die heimtückischen Deutschen schuld. D. Schr.)

„Daily Telegraph“ berichtet aus Newyork daß alle Deutschen, die im Umkreis von einer halben Meile von dem Newyorker Hafen wohnen, Befehl erhalten haben, fortzuziehen. Der Grund liegt in den verschiedenen Bränden, die in Getreidepeichern ausgebrochen sind.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 3. Nov. Nach einer Reutermeldung soll Kerenski einem Vertreter der amerikanischen „Associated Press“ erklärt haben, Rußland sei außerstande, weiterzukämpfen; es könne von den Verbündeten verlangen, daß sie von nun an die Hauptlast des Krieges tragen. Der amerikanische Staatssekretär Lansing erklärte demgegenüber, diese Auslegung sei unzutreffend, was schon daraus hervorgehe, daß Amerika an Rußland eine neue Anleihe von 31,7 Mill. Dollars eingeräumt habe.

Der Nationalrat und das Generalsekretariat der Ukraine wollen eine eigene Truppenmacht aus ukrainischen Kosaken aufstellen.

Der Hauptanspruch beim Großen Hauptquartier verlangt, daß alle Fahnenflüchtigen, Landstreicher und sonstigen schmarozenden Elemente in Arbeitsabteilungen eingereiht werden.

Petersburg, 3. Nov. Die vorläufige Regierung hat einen Geleitzug genehmigt, der den 12. März, den ersten Tag der Revolution, zum russischen Nationalfeiertag erklärt. — Die Ausfuhr von Kunstgegenständen und Altertümern ist von der Regierung untersagt worden.

Helsingfors, 3. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Der neue Landtag hat den Abgeordneten für Wiborg, Lundson (Zungime), mit 67 gegen 37 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Lundson erklärte, der Krieg habe die politische Verfassung Finnlands ernstlich erschüttert und das Land zu dem Entschluß gebracht, daß es sich selbst regieren müsse.

Württemberg.

General von Berrer gefallen.

Stuttgart, 3. Nov. Auf der Fahrt zur vorherigen Linie seiner kämpfenden Truppen ist, wie der „Schw. Merl.“ mitteilt, am 28. Okt. Generalleutnant und kommandierender General Albert v. Berrer von einem feindlichen Infanteriegeschloß getroffen, im Alter von 60 Jahren gefallen. Erst vor kurzem ist er anlässlich der Einnahme von Riga vom Kaiser mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet worden.

(-) Stuttgart, 3. Nov. (Aus der Ersten Kammer.) Gutsbesitzer Andreas Graf auf dem Seegartenhof, Gemeinde Königsbrunn im Heidenheim, ist für die Dauer der laufenden Landtagsperiode als Vertreter der Landwirtschaft zum Mitglied der Ersten Kammer ernannt worden.

(-) Stuttgart, 3. Nov. (Aus dem Parteileben.) Die auf den 4. November angelegte Landeskonferenz der Sozialdemokraten Württembergs ist bis auf weiteres verschoben worden.

(-) Cannstatt, 3. Nov. (Rettungsmedaille.) Der König hat dem Gärtnergehilfen Otto Kress von hier, zurzeit Pionier beim Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm, und dem Fräser Willy Krauß von hier, zurzeit bei der 4. Garnisonkompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 119 in Stuttgart, für die Lebensrettung eines Ertrinkenden die Rettungsmedaille verliehen.

(-) Großbottwar, 3. Nov. (Besitzwechsel.) Die Oelfabrik Großbottwar ging durch Kauf in den Besitz des Robert Hahn von Marbach über. Der Kaufschilling beträgt 58000 M. Die Oelmühle soll wie bisher weiterbetrieben werden.

(-) Neckarulum, 3. Nov. (Brand.) Gestern vormittag ist die zwischen Untergriesheim und Höchstberg gelegene Bachmühle des Franz Höhn mit samt den Vorräten an Mehl, Frucht und Immobilien vollständig abgebrannt.

(-) Von der Enz, 4. Nov. (Im Bahn.) In Pforzheim-Brödingen tötete die 35 Jahre alte schwer-mittige Frau des im Felde stehenden Gwiers Jakob Ott in Geistesstörung ihre zwei Kinder, einen 13jährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen, mit Revolvergeschüssen. Darauf versuchte sich die Frau den Hals abzuschneiden. Sie erlitt aber keine lebensgefährlichen Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

(-) Ulm, 3. Nov. (Aus der Deutschen Partei.) Der Vorsitzende der nationalliberalen Reichstagsfraktion Dr. Stresemann wird am Sonntag den 11. November in einer öffentlichen Versammlung im Saalbau sprechen.

(-) Ulm, 3. Nov. (Jugendliche Diebe.) Vor einiger Zeit kamen zwei Burschen im Alter von 16—18 Jahren, die sich als Elektricitätsarbeiter ausgaben, in das Haus der Händlerin Marg. Bächle in Göttingen bei Ulm, um die Leitung nachzusehen. Sie erbrachen dabei die Ladenkasse und machten sich mit dem Raub von 1800 Mark in bar davon.

(-) Mergelfetten, im Heidenheim, 3. Nov. (Vom Zuge getötet.) Gestern mittag kurz nach 12 Uhr wurde die 23 Jahre alte Tochter des Güterbeförderers Stübke von dem einfahrenden Personenzug erfasst und getötet.

Gerichtssaal.

(-) Stuttgart, 3. Nov. (Lebensmittelfälschung.) Der Metzgermeister Otto Saitter in der Wilhelmstraße hier hatte schlechte Leberwurst mit üblem Geruch und 81 Prozent Wasserzugab in Fleischbrosen nach auswärts verkauft. Saitter, gegen den noch ein anderes Verfahren schwebt, wurde vom Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 3. Nov. (Großmarkt.) Die Höchst- und Richtpreise bleiben vorläufig in Kraft.

Der Verkehr auf dem Obstgroßmarkt steht wieder im Zeichen der Kampfhandlung, wie zur Kirchen- und Heibelbeergezeit; die spärlich erscheinenden Auktionen werden mit samt ihrer Ware im ersten Ansturm überannt. Der Handel außerhalb des Marktes blüht dagegen wieder mehr auf; er ist der Kontrolle entzogen und Preisüberforderungen finden vom kaufenden Publikum Unterstützung. Die im Auftrag von auswärtigen Magistraten handelnde, Verkäufer zahlen landauf landab für unsortiertes lose in Wagen verladenes Obst 28 und 28 Mk. für den Zentner. Die sog. Reichshöchstpreise und die fr. Z. genau umschriebenen Begriffe „fortiertes“ und „Edelobst“ sind von der Praxis überholt. Mit Bedauern sieht der Käufer von wirklich edlem, sorgfältig behandeltem Obst seine Früchte mit dem minderwertigen vermengt in die Obstwagen geschüttet. Die Obstgeschäfte, die beim Verkauf einer scharfen Kontrolle, sowohl bezüglich des Preises, wie auch der Qualität, unterliegen, sind unter den gegenwärtigen Umständen nicht in der Lage, genügend Winerträge einlegen zu können. Wenn nicht in aller nächster Zeit eine anderweitige Regelung des Obstverkaufs eintritt, so dürften die Kleinverkaufspreise nicht mehr lange auf der erstgenannten Höhe zu halten sein. Die Preissteigerung für Walrusöl hat keinerlei Wirkung gehabt. Rüsse bleiben nach wie vor unsichtbar. Hagebutten kommen genügend zu Markt, und Hagenbuttenmark, das neuerdings auf seinen Gehalt geprüft wird, ist reichlich angeboten; mit „Kernen“ wird hinterherum gehandelt.

Der Gemüsemarkt bringt der Jahreszeit entsprechend noch annehmbarer Zufuhr, Preisüberforderungen sind auch hier besonders bei Blumenkohl, an der Tagesordnung. Zwiebeln stehen im Vordergrund der Nachfrage; jenseits der Höchstpreisgrenze sollen sie noch mittels guter Verbindungen erreichbar sein. Mit Rosenkohl wird gestreikt, die Käufer wehren sich gegen den Gewichtsvorlauf der Köpfe.

Mutmaßliches Wetter.

Trotz des immer noch vorhandenen Hochdrucks müssen sich leichte Störungen fortgesetzt geltend. Auch für Dienstag und Mittwoch ist nur vorübergehend aufsteigendes, oft meist bedecktes, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

— **Tabakabgabe.** Nach Bundesratsbeschluss unterliegt auch die Herstellung von Waren aus tabakähnlichen Stoffen ohne Mitverwendung von Tabak, die als Ersatz für Tabakerzeugnisse in den Handel gebracht werden sollen, den Vorschriften des Tabaksteuergesetzes von 1909. Somit ist also auch der „Havanna- und Mazedonier-Ersatz“ aus Kirchenblättern, Waldmeisern und anderen Herrlichkeiten des Gaumenreizes steuerpflichtig.

— **Gegen den Ersatzwindel.** Nach einer Verordnung des Bundesrats dürfen Erzeugnisse in fester oder loser Form (Würfel, Körner usw.), die eine der Fleischbrühe ähnliche Zubereitung zum unmittelbaren Genuß oder zum Würzen von Speisen liefern sollen, auf der Packung nur dann die Bezeichnung Fleischbrühe oder eine gleichartige Bezeichnung, ohne das Wort „Ersatz“ enthalten, wenn sie aus gewissen, genau vorgeschriebenen Stoffen bestehen und Zucker oder Sirup dazu nicht verwendet worden sind. Bei solchen Erzeugnissen, die bestimmt sind, in kleinen Packungen an den Verbraucher abgegeben zu werden, darf der Inhalt ohne die Packung nicht weniger als 4 Gramm wiegen.

Baden.

(-) Karlsruhe, 3. Nov. (Strafkammer.) Der 13jährige Volksschüler Wilhelm Kilgus aus Wildbad, der zurzeit wegen schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten verbüßt, hatte sich heute wegen fünf schwerer Diebstähle vor der Strafkammer zu verantworten. Bei seinen Diebstählen fielen ihm u. a. in die Hände 260 Eier, mehrere Pfund Fett, Limberrast, 5 Pfund Butter, eingemachtes Fleisch, eingemachte Früchte, ferner Damenschuhe, Strümpfe, im Hardhaus 6 Anzüge, 2 Mittel, 4 Paar Schuhe, Hosen und eine Taschenuhr. Kilgus ist trotz seiner Jugend ein gefährlicher Ein- und Ausbrecher. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis.

Das Zimmermädchen Emilie Soder aus Galtigen hatte in der Schweiz einen Mann kennen gelernt, der offenbar ein Spion war im Dienste der Entente. Er forderte die Soder auf, ihm Nachrichten und Militärpapiere zu verschaffen. Tatsächlich hat die Soder einmal einem Kaufmann außer anderen Gegenständen einen Militärpaß weggenommen. Daß sie mit Erfolg spionierte hat, konnte aber nicht nachgewiesen werden. Die Strafkammer verurteilte sie wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Wegen desselben Deliktes erhielt der Techniker Max Barth aus Zürich 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht. Barth hatte in Zürich einen Agenten eines Spionagebüros kennen gelernt, diesem Nachrichten versprochen und von Karlsruhe aus ihm einen Brief geschrieben. Der Agent und sein Auftraggeber sind in der Schweiz vom Bundesstrafgericht im Juli 1917 bereits abgeurteilt worden.

(-) Von der Enz, 4. Nov. (Im Bahn.) In Pforzheim-Brödingen tötete die 35 Jahre alte schwer-mittige Frau des im Felde stehenden Gwiers Jakob Ott in Geistesstörung ihre zwei Kinder, einen 13jährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen, mit Revolvergeschüssen. Darauf versuchte sich die Frau den Hals abzuschneiden. Sie erlitt aber keine lebensgefährlichen Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

(-) Vom Bodensee, 4. Nov. (Familientragödie.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ereignete sich in Konstanz in einem Hause der Rheingasse eine Familientragödie. Der Landsturmann M. war auf Urlaub nach Hause gekommen. Es entspann sich zwischen ihm und seiner Frau, mit der er in Ehecheidung lebte, ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf die Frau dem Heimkehrenden vermutlich mit einem Messer in die Herzgegend stach, glücklicherweise ohne das Herz zu treffen. Der Landsturmann ergriff darauf ein Holzschwert und schlug die Frau nieder; sie blieb mit einer schweren Kopfwunde und einem Schädeldeckenebruch bewußtlos liegen. Während der Mann sich noch in der Nacht, freitlich unter großem Blutverlust, in das Krankenhaus schleppen konnte, mußte die Frau mit dem Sanitätsautomobil in das Krankenhaus geschafft werden. Sie befindet sich noch am Leben, doch sind ihre Wunden sehr schwerer Natur.

(-) Vom Bodensee, 4. Nov. (Eine gefährliche Klippe.) Der badische Dampfer „Kaiser Wilhelm“ ist am Freitag vormittag 1/9 Uhr unterhalb Dingelsdorf beim sogenannten Klose-Felsen im dichten Nebel festgefahren und konnte am Freitag nicht wieder flott gemacht werden. Die Reisenden wurden teils an Land gesetzt und gingen zu Fuß an ihr Ziel, manche bis Konstanz, teils warteten sie die Ankunft des Dampfbootes, das nach Ausführung des Vormittagslaufes aus dem See zur Unfallstelle fuhr. Die Unfallstelle ist nicht die gleiche wie vor einigen Jahren, wo die Reisenden die Nacht auf dem Dampfer zubringen mußten. Gestern sollte der „Kaiser Wilhelm“ von zwei anderen Dampfern abgeschleppt werden, was jedoch mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte.

(-) Karlsruhe, 2. Nov. (Die Unterbringung der Stadtkinder auf dem Lande im Sommer 1918.) In dem verflochtenen Monat fand im Ministerium des Innern eine Besprechung statt über die Erfahrungen bei der Unterbringung der Stadtkinder auf dem Lande im Sommer ds. Js. und über die künftige Organisation eines solchen Landaufenthalts im Sommer 1918. Bei dieser Besprechung wurden von Regierungsseite die Verdienste anerkannt, welche sich die verschiedenen karitativen Vereinigungen, wie der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, der badische Verein für Innere Mission, die Centrale zur Unterbringung israelitischer Stadtkinder auf dem Lande und der Bad. Frauenverein durch ihre eifrige Mitarbeit für einen mehrwöchigen Sommeraufenthalt der Stadtkinder erworben haben. Dankbar wurde auch der Fürsorge gedacht, mit welcher die Verb-

bevölkerung die erholungsbedürftigen Kinder aus den größeren Städten aufgenommen und verpflegt hat. Die Erfahrungen, welche man im verflohenen Sommer gemacht hat, sind durchaus befriedigend; einige Mängel sollen bei dem künftigen Landaufenthalt der Stadtkinder vermieden werden. Vor allem will man ein engeres Zusammenwirken der Verwaltungen und der Verteilung der Kinder erstreben. Für den kommenden Sommer sollen diejenigen Landgemeinden, welche Kinder aufnehmen, den einzelnen Städten zugewiesen werden. Hierzu ist ein bestimmter Verteilungsplan aufgestellt worden. Ausschüsse, die in den Landgemeinden zu bilden sind, sollen mit jenen in den Städten in enge Fühlung treten. Bei der Auswahl der Kinder soll vor allem auf die Kinder der Minderbemittelten, auf die Volksschulkinder Bedacht genommen werden; alle jene Kinder, die wirklich erholungs- und kräftigungsbedürftig sind, sollen den Vorzug erhalten.

Karlsruhe, 2. Nov. Der von Geh. Rat Dr. F. Lewald auf der Landesversammlung des badischen Landeswohnungsvereins gehaltenen interessante Vortrag über die Aufgaben und Ziele des Bad. Landeswohnungsvereins ist jetzt als Heft 10 der Schriften des Bad. Landeswohnungsvereins im Druck erschienen und kann zum Preise von 30 Pfg. bezogen werden.

Brand. In Baltimore (Vereinigte Staaten) ist auf einem Anbau der Baltimore-Ohio-Bahn ein großer Brand ausgebrochen. Der Schaden wird auf 68 Millionen Mark geschätzt.

Fruchtbarer Baum. Nach dem „V. V.“ erntete ein Landwirt in Cynau (Schweiz, Kanton Thurgau) von einem einzigen Baum 45 Zentner Wasserkrüden.

Poliales.

Taschenlampenbatterien für Weihnächts-Liebesgaben. Das Beschaffungsbüro für Taschenlampen und Batterien richtet an die Liebesgabenverandlungen der Truppenteile, des Roten Kreuzes, der Zeitungen usw. die Bitte, die Beförderung von Taschenlampenbatterien als Weihnächts-Liebesgaben nur dann vorzunehmen, wenn die rascheste Zuführung der Sendungen an die empfangende Truppe und sofortige Verteilung vorausgesehen werden kann. Die Lagerfähigkeit der zurzeit hergestellten Batterien beträgt nur etwa 3 Monate, jedoch bei vorzeitigem Versand den Soldaten Batterien übergeben werden würden, die ihre Leistungsfähigkeit zum großen Teil eingebüßt haben. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß die Taschenlampenbatterien sich als Liebesgaben im wesentlichen nur für den Selbstverbrauch eignen.

Die Schnellzugzuschläge. Mehr und mehr sieht man ein, daß das neue System der Schnellzugzuschläge unhaltbar ist. Wenn bei kleinen Preisunterschieden der eigentlichen Fahrkarten unter Umständen um 10 Mark teurere Zuschlagskarten nötig sind, so läßt sich dies schließlich nicht mehr verstehen. Die sächsische Regierung hat nun bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen in Anregung gebracht, daß das Tarifsystem eine Abänderung erfahre und die Vorstellungen Sachverständigen sind, wie man hört, von Erfolg begleitet gewesen. Es wäre somit in nächster Zeit eine Verbesserung des Systems zu erwarten.

Anforderung und Gestellung offener, für den Kohlenverkauf geeigneter Wagen. Die Schwierigkeiten in der Waggengestellung für die großen Kohlenbezirke erfordern die größte Einschränkung der Gestellung an Kohlen- und Koks Wagen für andere Zwecke. Die württ. Güterstellen dürfen daher vom 5. November ds. J. an Waggengestellungen ohne besondere Genehmigung nur noch annehmen für den Versand von 1) Kohle, Koks, Breits, 2) Grubenholz, 3) Tiere, Erzeugnisse und Güter, Frachtdruck, 4) Rübenschnitzel, 5) nasse Malztreber, 6) Most, 7) Sprengstoffe, 8) Raddächer, 9) Zuckerrüben, Bodenkohlrüben, 10) Steinsalz. Für alle anderen in Kohlenwagen zu befördernden Sendungen ist eine ausdrückliche Genehmigung des Wagenbüros der Generaldirektion der Staatsbahnen in Stuttgart oder, soweit es sich um Militärgut, Privatgut für die Militärverwaltung oder Privatgut an militärische Stellen handelt, der Linienkommandantur W in Stuttgart erforderlich. Den Anträgen auf Genehmigung sind die Frachtbriebe und sonstige Begleitpapiere beizuschließen. In der Anforderung der für mittelbare und unmittelbare Zweckzwecke erforderlichen Wagen tritt keine Änderung ein.

Erzeugnisse und Güter, Frachtdruck, 4) Rübenschnitzel, 5) nasse Malztreber, 6) Most, 7) Sprengstoffe, 8) Raddächer, 9) Zuckerrüben, Bodenkohlrüben, 10) Steinsalz. Für alle anderen in Kohlenwagen zu befördernden Sendungen ist eine ausdrückliche Genehmigung des Wagenbüros der Generaldirektion der Staatsbahnen in Stuttgart oder, soweit es sich um Militärgut, Privatgut für die Militärverwaltung oder Privatgut an militärische Stellen handelt, der Linienkommandantur W in Stuttgart erforderlich. Den Anträgen auf Genehmigung sind die Frachtbriebe und sonstige Begleitpapiere beizuschließen. In der Anforderung der für mittelbare und unmittelbare Zweckzwecke erforderlichen Wagen tritt keine Änderung ein.

Fürsorge für erholungsbedürftige Kinder. Das Kriegsministerium teilt mit, daß dank der opferwilligen Gesteuertheit aller Kreise Württembergs die Fürsorge aus Kriegsspendemitteln auf erholungsbedürftige Kriegerkinder ausgedehnt werden konnte. Mit einem Beitrag des Kriegsministeriums von 40000 Mk. und den teilweise zuständigen Krankenkassenbeiträgen wurden in diesem Jahre 741 Kinder aus den größeren Städten des Landes durchschnittlich vier Wochen in Solbädern oder auf dem Lande untergebracht.

Zusammenfluß der Margarinefabriken. Die deutschen Margarine- und Speisefettfabriken haben sich am 30. Oktober zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Margarineverband“ (Verband der Margarine- und Speisefettwerke) Gf. m. b. H. zusammengeschlossen. Diese Vereinigung, eine Folge der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten, ist aus dem freien Willen der Margarinefabrikanten hervorgegangen. An der Spitze der Gesellschaft steht ein aus den Kreisen der Industrie gewählter Verwaltungsrat. Die Regierung hat sich vorbehalten, Kommissare zu bestimmen, die Beschlüsse wegen Verletzung der Gesetze oder öffentlicher Interessen beanstanden können.

Verordnung und Gestellung offener, für den Kohlenverkauf geeigneter Wagen. Die Schwierigkeiten in der Waggengestellung für die großen Kohlenbezirke erfordern die größte Einschränkung der Gestellung an Kohlen- und Koks Wagen für andere Zwecke. Die württ. Güterstellen dürfen daher vom 5. November ds. J. an Waggengestellungen ohne besondere Genehmigung nur noch annehmen für den Versand von 1) Kohle, Koks, Breits, 2) Grubenholz, 3) Tiere, Erzeugnisse und Güter, Frachtdruck, 4) Rübenschnitzel, 5) nasse Malztreber, 6) Most, 7) Sprengstoffe, 8) Raddächer, 9) Zuckerrüben, Bodenkohlrüben, 10) Steinsalz. Für alle anderen in Kohlenwagen zu befördernden Sendungen ist eine ausdrückliche Genehmigung des Wagenbüros der Generaldirektion der Staatsbahnen in Stuttgart oder, soweit es sich um Militärgut, Privatgut für die Militärverwaltung oder Privatgut an militärische Stellen handelt, der Linienkommandantur W in Stuttgart erforderlich. Den Anträgen auf Genehmigung sind die Frachtbriebe und sonstige Begleitpapiere beizuschließen. In der Anforderung der für mittelbare und unmittelbare Zweckzwecke erforderlichen Wagen tritt keine Änderung ein.

Fürsorge für erholungsbedürftige Kinder. Das Kriegsministerium teilt mit, daß dank der opferwilligen Gesteuertheit aller Kreise Württembergs die Fürsorge aus Kriegsspendemitteln auf erholungsbedürftige Kriegerkinder ausgedehnt werden konnte. Mit einem Beitrag des Kriegsministeriums von 40000 Mk. und den teilweise zuständigen Krankenkassenbeiträgen wurden in diesem Jahre 741 Kinder aus den größeren Städten des Landes durchschnittlich vier Wochen in Solbädern oder auf dem Lande untergebracht.

Zusammenfluß der Margarinefabriken. Die deutschen Margarine- und Speisefettfabriken haben sich am 30. Oktober zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Margarineverband“ (Verband der Margarine- und Speisefettwerke) Gf. m. b. H. zusammengeschlossen. Diese Vereinigung, eine Folge der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten, ist aus dem freien Willen der Margarinefabrikanten hervorgegangen. An der Spitze der Gesellschaft steht ein aus den Kreisen der Industrie gewählter Verwaltungsrat. Die Regierung hat sich vorbehalten, Kommissare zu bestimmen, die Beschlüsse wegen Verletzung der Gesetze oder öffentlicher Interessen beanstanden können.

Stellung der Landwirtschaft zum Getreidemonopol.

Der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, zu dem sich die großen landwirtschaftlichen Körperschaften zusammengeschlossen haben, hat zu der Frage der Einführung des Getreidemonopols folgenden Beschluß gefaßt:

1. Der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft lehnt grundsätzlich die Einführung eines Getreidemonopols ab. Da das Getreidemonopol die Erzielung höherer Einnahmen, als sie dem Reich aus den Getreidezöllen zufließen, zum Ziele haben müßte, würde es die große Gefahr mit sich bringen, daß es entweder eine übermäßige Verteuern der wichtigsten Lebensmittel Brot und Mehl, oder um dies zu verhüten, eine Senkung des inländischen Getreidepreises unter die Erzeugungskosten und damit einen Rückgang des einheimischen Getreidebaues zur Folge haben könnte.

Die mit der Monopolverwaltung insbesondere mit der Festsetzung der Getreidepreise notwendige verbundene fortgesetzte Abwägung dieser Interessengegenstände würde die behauerlicher Weise bestehende Spannung zwischen Erzeugern und Verbrauchern umso mehr verschärfen, je mehr sie dem Einfluß der politischen Parteien unterworfen würde.

2. Die Beibehaltung der staatlichen Bewirtschaftung des Getreideverkehrs zwecks Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs kann nur für eine kurze Uebergangszeit nach dem Kriege empfohlen werden. Dabei ist aber schon während des Krieges ein Abbau der staatlichen Zwangswirtschaft vorzunehmen.

3. Für die Aufsammlung von Getreidevorräten nach dem Kriege zwecks Sicherung der Getreideversorgung für künftige Kriegsfälle ist ein Getreidemonopol nicht erforderlich. Die Grundzüge für die Organisation einer solchen Vorratspolitik wird der Kriegsausschuß demnächst in einer Denkschrift niederlegen.

4. Sollte entgegen der Auffassung des Kriegsausschusses doch ein Getreidemonopol eingeführt werden, so wäre eine Begrenzung der Dauer des Monopols unbedingt notwendig, damit, sobald die Verhältnisse es gestatten, der freie Wirtschaftsverkehr wieder voll zur Geltung gelangt. Im nationalen und militärischen Interesse wäre dringend zu fordern, daß die Monopolverwaltung sich nicht ausschließlich von fiskalischen Gesichtspunkten leiten läßt, sondern daß die Erhaltung und Steigerung der inländischen Getreideproduktion als ebenso wichtige Richtschnur zu gelten hat.

Den landwirtschaftlichen Vertretungskörpern müßte in weitgehender Einfluß auf die Monopolverwaltung eingeräumt werden. Die geschäftliche Durchführung des Monopols wäre landwirtschaftlichen Genossenschaften zu übertragen. Dem Müller- und Bäckergewerbe und dem Handel wäre der Einfluß zuzugestehen, der im besonderen Interesse dieser Erwerbszweige erforderlich ist.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Die Mehlabgabe für Bäcker und Mehlhändler findet bis auf weiteres je Dienstag und Freitag nachm. 1-5 Uhr statt.

Städt. Mehlabgabestelle.

Hafermehl-Abgabe

für bezugsberechtigte Wöchnerinnen, Kinder und Kranke
Dienstag mittag von 2-6 Uhr
nachmittags 2-6 Uhr
in der Hofapotheke.

Öffentliche Bekanntmachung

betreffend
den Beginn der Beschwerdefrist gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1917.

Nachdem die Einschätzung zur Einkommensteuer für das laufende Steuerjahr in dem

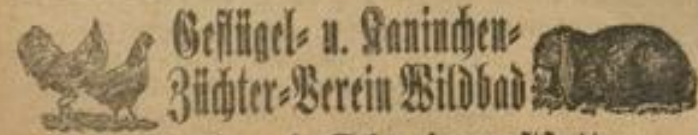
Stenerdistrikt Wildbad

beendet ist, wird in Gemäßheit der Bestimmung in Art. 56 des Einkommensteuergesetzes hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die gesetzliche Frist von zwei Wochen zur Einlegung von Beschwerden gegen das Gesamtergebnis der Einschätzung am 6. November d. J.

beginnt.

Neuenbürg, den 3. November 1917.

K. Bezirkssteuerveramt.



Geflügel- u. Kaninchen-
Züchter-Verein Wildbad

Geflügel- und Schweinemastfutter
ist eingetroffen und kann solches sofort bei Dr. Karl Rometsch zur Linde abgeholt werden. Säcke sind mitzubringen.

Helft unseren Verwundeten

durch Ankauf von

Rote Kreuz-Losen

zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk. 11 Lose 20 Mk.

Ziehung am 4. Dezember 1917.

Hauptgewinn 30000 Mark.

Große Egginger Geld-Lotterie

Ziehung am 8. November 1917

im Rathaus zu Eggingen, Ob. Maaubeuren.

Hauptgewinn 15000 Mk. Lose zu 1 Mk., 13 Lose 12 Mk.

Cannstatter Geld-Lotterie.

Ohne Nachzahlung zu 2 Ziehungen gültig.

2. Ziehung: 22. Nov. 1917.

4722 Geldgewinne 80000 Mark.

1. Hauptgewinn: 25000 Mk. 1. Hauptgewinn 10000 Mk.

Chr. Schmid u. Sohn,

Cigarren-Spezial-Geschäft,

König-Railstr. 71.



Nähmaschinen

erklaßte deutsche Fabrikate

zum Stopfen u. Sticken eingerichtet

Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch,

in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht

in allen Fächern gratis

Jahrgänge sachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile.

H. Biexinger,

Messerschmiedmeister.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Der Kamerad

Wilhelm Treiber,

Maurer,

ist gestorben und findet die Beerdigung

heute mittag 3 Uhr

statt. Antreten 2 1/2 Uhr vor dem Rathaus.

Der Vorstand.

Forstbezirk Meistern.

Strahenperre.

Die Dürrgrundbrücke ist

von 6.-14. November ge-

sperrt. In dieser Zeit kann

das rechtsseitige untere Klein-

engtalsträßchen nicht befahren

werden.

B. Forstamt.

Evang. Kirchendor.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde.

im Lokal des Jünglingsvereins.

(Sollten sich nicht mehr

Damen einfinden, so müßte der

Kirchendor diesen Winter

ruhen.)

Kautschuk-

Stempel

empfehl. G. B. Hoff.

3 Hanklöße

(von Apfelbäumen) hat zu ver-

kaufen G. Faust.

Cravatten,

schwarz und farbig,

Herren- und

Damen-Handschuhe,

Spitzenstoffe,

schwarze

Spitzen und

Betteinläge

empfehl. zum billigsten Tages-

preis Robert Rievinger.